

Landes-
hauptstadt Kiel



Niederschriften der Sitzungen der Ratsversammlung ab1946

Stadtarchiv Kiel
Bestand Protokolle der Ratsversammlung
Signaturen: P II/64 fortlaufend

Hinweis: Die Qualität und Lesbarkeit des digitalen Dokuments ist abhängig von der Qualität der Vorlage. Bei einigen Protokollen muss daher mit Abstrichen bei der Lesbarkeit und der Durchsuchbarkeit des Dokuments gerechnet werden!

Stadtpräsidentin R e y e r eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten:

Sehr geehrter Herr Dr. Beseler,

FESTSITZUNG DER RATSVERSAMMLUNG

AM MONTAG, DEM 23. JUNI 1986

IM RATSSAAL DES RATHAUSES

VERLEIHUNG DES KULTURPREISES 1986

DER LANDESHAUPTSTADT KIEL

AN HERRN

DR. HARTWIG BESELER

Zum zweiten Male in der Geschichte des Kieler Kulturpreises wurde vom Kultursenat die denkmalpflegerische Leistung einer Persönlichkeit als preiswürdig erachtet. Schon 1973 zeichnete die Stadt Kiel einen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger aus. Damals handelte es sich um den hochangesehenen polnischen Wissenschaftler Professor Dr. Stanislaw Lorentz, dessen Name vor allem für den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt stand. Heute gilt es, einem seiner jüngeren Fachkollegen - wenn ich es einmal so ausdrücken darf - den Kulturpreis der Stadt zu überreichen.

Sehr geehrter Herr Dr. Beseler, ich möchte Sie von hier aus herzlich begrüßen und meiner persönlichen Freude Ausdruck geben, daß sich der Kultursenat in diesem Jahr für Sie als Kieler Kulturpreisträger entschieden hat. Das Votum des Kultursenats war eindeutig. In der Begrüßung seines Vorschlags würdigte er die "großen Verdienste", die Sie in Ihrer über 20jährigen Tätigkeit als Landeskonservator für die Erhaltung einer Vielzahl von Denkmälern und die Bewahrung des historischen Gesichtes unserer Stadt erworben haben.

Stadtpräsidentin R e y e r eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten:

Sehr geehrter Herr Dr. Beseler,
sehr geehrter Herr Bundestagsabgeordneter Gansel,
sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen von Ratsversammlung und Magistrat der Landeshauptstadt Kiel heiÙe ich Sie zu dieser Festsitzung ganz herzlich willkommen. Alljährlich hat die Stadtpräsidentin oder der Stadtpräsident die Ehre, den Kulturpreis der Landeshauptstadt an den vom Kultursenat vorgeschlagenen und abschlieÙend von der Ratsversammlung bestimmten Preisträger zu überreichen. Diese Kulturpreisverleihung ist sicherlich eines der herausragenden kulturellen Ereignisse einer jeden Kieler Woche, und wir sind auch ein wenig stolz darauf. Immerhin können wir auf eine 34jahrige Tradition des Kieler Kulturpreises zurückblicken, auf eine recht wechselvolle Geschichte dieser Einrichtung, die stets AnlaÙ gewesen ist, sich mit Kultur und Wissenschaft unserer Stadt und unseres Landes, manchmal auch des benachbarten Auslands, eingehender als gewöhnlich auseinanderzusetzen.

Zum zweiten Male in der Geschichte des Kieler Kulturpreises wurde vom Kultursenat die denkmalpflegerische Leistung einer Persönlichkeit als preiswürdig erachtet. Schon 1973 zeichnete die Stadt Kiel einen Kunsthistoriker und Denkmalpfleger aus. Damals handelte es sich um den hochangesehenen polnischen Wissenschaftler Professor Dr. Stanislaw Lorentz, dessen Name vor allem für den Wiederaufbau der Warschauer Altstadt stand. Heute gilt es, einem seiner jüngeren Fachkollegen - wenn ich es einmal so ausdrücken darf - den Kulturpreis der Stadt zu überreichen.

Sehr geehrter Herr Dr. Beseler, ich möchte Sie von hier aus herzlich begruÙen und meiner persönlichen Freude Ausdruck geben, daÙ sich der Kultursenat in diesem Jahr für Sie als Kieler Kulturpreisträger entschieden hat. Das Votum des Kultursenats war eindeutig. In der BegruÙung seines Vorschlages würdigte er die "groÙen Verdienste", die Sie in Ihrer über 20jahrigen Tätigkeit als Landeskonservator für "die Erhaltung einer Vielzahl von Denkmälern" und "die Bewahrung des historischen Gesichtes unserer Städte" erworben haben.

Der Kultursenat hebt außerdem hervor, daß Sie einen entscheidenden Beitrag zur Neuorientierung der modernen Denkmalpflege geleistet haben und unterstreicht Ihren vorbildlichen Einsatz für die Öffentlichkeitsarbeit. Die Kieler Ratsversammlung hat sich dem Votum des Kultursenats im Februar dieses Jahres einstimmig angeschlossen. Ich verzeichne diese Tatsache als Genugtuung, beweist sie doch, daß triftige Argumente die Meinungsbildung unter Politikern auch heute noch, wo der Sinn parlamentarischer Debatten gern in Frage gestellt wird, positiv und konstruktiv beeinflussen kann.

Ich freue mich, daß so viele Gäste unserer Einladung zu dieser Festsitzung gefolgt sind. Ich stelle dies ausdrücklich fest, weil die Denkmalpflege ja keineswegs den wirklich populären Kultursparten zuzurechnen ist, obgleich - wie Sie, Herr D. Beseler, in einem Aufsatz formulieren - "unter allen Bereichen der Kulturpflege der Umgang mit Baudenkmalen die größere Öffentlichkeit besitzt", da sie "den Bürgern, ob er will oder nicht, tagtäglich mit sicht-, begreif- und begehbarer Geschichte konfrontieren."

Wenn wir mit der heutigen Preisverleihung auch einen kleinen Beitrag zur Verständigung und vielleicht auch "Popularisierung" der Denkmalpflege in seriösem Sinne leisten können, dann kommt dies unseren Intentionen sehr entgegen, die wir mit der alljährlichen Kulturpreisverleihung verbinden. Und ich darf bei dieser Gelegenheit anmerken, daß die Broschüren des Kieler Kulturamtes und des Landesamtes für Denkmalpflege, die nach dieser Festsitzung an Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, verteilt werden, dem gleichen Zweck dienen sollen. Ich würde mich freuen, wenn diese Publikationen Ihr Interesse fänden und auch bei Ihnen den Meinungsbildungsprozeß zugunsten der Denkmalpflege in unserer Stadt und in Schleswig-Holstein förderten. Übrigens habe ich zufällig erfahren, daß Herr Dr. Beseler - er hört es sicherlich nicht gern - den Druck einer der beiden Broschüren finanziert hat. Ich finde, das sollte aber nicht verschwiegen werden. Herzlichen Dank dafür.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste, ich darf nun zunächst das Wort an den Herrn Kultusminister übergeben und nach dessen Grußwort an den Präsidenten der Christian-Albrechts-Universität.

- 2 -

Kultusminister Dr. Peter B e n d i x e n:

Hier ich anknüpfen an ein Zitat, das von Ihnen stammt? Sie haben im Vorwort der Kunsttopographie folgendes gesagt - ich zitiere

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Beseler, Frau Stadtpräsidentin, Herr Oberbürgermeister, Herr Vizepräsident, Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte gerne für das Land Schleswig-Holstein in zwei Richtungen Glückwünsche zum Ausdruck bringen. Natürlich zunächst und zuallererst an Sie, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, für die Auszeichnung in diesem Jahr mit dem Kulturpreis der Landeshauptstadt Kiel. Damit wird gewürdigt ein über zwei Jahrzehnte lang dauerndes Wirken, erfolgreiches, engagiertes Wirken für unser Land.

Ich möchte aber auch, sozusagen in abstraktem Sinne, dem Anliegen des Denkmalschutzes gratulieren und damit zugleich sowohl dem Kultursenat wie der Landeshauptstadt Kiel danken, daß sie in diesem Jahr diesem Bereich die Ehre erwiesen hat. Es ist ja so, daß die Kieler Woche nach wie vor vor allem ein sportliches Großereignis von internationalem Rang ist, aber der Kieler Kulturpreis erfreut sich einer hohen Beachtung, weit über die Grenzen unseres Landes hinaus, und so denke ich, daß die Auszeichnung an Sie, Herr Dr. Beseler, natürlich eine Würdigung darstellt Ihrer persönlichen Leistung, aber zugleich dem gemeinsamen Anliegen des Denkmalschutzes möglicherweise einen neuen Auftrieb verschaffen kann.

Es wurde gesagt, Sie sind seit 1963 im Lande tätig. Als Sie damals zu uns kamen, eilte Ihnen schon ein guter Ruf voraus. Sie waren vorher als wissenschaftlicher Assistent bei Professor von Einem tätig, dann als Konservator im Rheinischen Amt für Denkmalpflege. Es eilte Ihnen der Ruf voraus, ein fundierter Kenner in der Sache zu sein, zugleich ein engagierter Sachwalter und ein nimmermüder Mahner und Streiter. Diese Formulierungen sind wohl bedacht: Mahner und Streiter für die Sache. Und dieser Ruf, der Ihnen vorseilte, war dann die Grundlage für Ihr erfolgreiches Wirken in unserem Lande. Es ist sicherlich nicht immer einfach gewesen: 1963 beginnend, in einer Zeit, in der der Denkmalschutz bei vielen Politikern auch im allgemeinen Bewußtsein einen noch nicht so hohen Stellenwert besaß, wie es heute erfreulicherweise der Fall ist, dem Anliegen des Denkmalschutzes die notwendige Reputation zu verschaffen.

Darf ich anknüpfen an ein Zitat, das von Ihnen stammt? Sie haben im Vorwort der Kunsttopographie folgendes gesagt - ich zitiere dies wörtlich: "Es muß ins Allgemeinbewußtsein rücken, daß Kulturdenkmale, wem immer sie gehören - und nur die allerwenigsten gehören der öffentlichen Hand -, ideeller Gemeinbesitz sind, für den die Öffentlichkeit die Mitverantwortung trägt. Entzieht sie sich dieser Verpflichtung, so wird unweigerlich das Bild der Kulturlandschaft an Tiefe und an Charakter verlieren." In diesem Zitat wird nicht zuletzt ja auch für Ihr persönliches Wirken das Spannungsverhältnis deutlich zwischen allgemeinem öffentlichem Bewußtsein auf der einen Seite und staatlichem Handeln auf der anderen Seite. Sollte man in dieser Hinsicht vielleicht von einer Art dialektischer Einheit reden? Beide sind aufeinander angewiesen. Staatliches Handeln fördert und schafft öffentliches Bewußtsein, aber umgekehrt ist auch das allgemeine Bewußtsein eine notwendige Grundlage für konkrete staatliche Maßnahmen, seien sie auf der Ebene des Landes, im kommunalen Bereich, nicht zuletzt auch beim Engagement Privater.

Sie haben in Ihrer Tätigkeit wichtige Neuorientierungen eingeleitet in unserem Land und haben damit auch manches geleistet für die Arbeit in den anderen Bundesländern. Konservieren statt restaurieren war eines Ihrer wesentlichen Anliegen und zum anderen die Ausweitung des Begriffes Denkmalschutz. Wir können heute erfreulicherweise davon ausgehen, daß gerade das allgemeine öffentliche Bewußtsein und der Denkmalschutz nicht mehr die Erhaltung, die Restaurierung von Herrenhäusern, von Schlössern, von Kirchendenkmälern betrifft, sondern die ganze Palette sozusagen menschlicher Bautätigkeit, in der kulturelles Schaffen zum Ausdruck kommt bis hin zur Alltagskultur, zur Industrieansiedlung, zum handwerklichen Bereich, also nicht nur die Spitzenleistungen, sondern die ganze Breite menschlichen Handelns in diesem Bereich, und ich weiß aus manchen persönlichen Begegnungen, daß Sie sich diesem Anliegen immer, neben den vielen anderen Obliegenheiten, verschrieben haben, den Gegenstand des Denkmalschutzes neu zu definieren, und wenn wir heute in einer anderen Lage sind als vielleicht noch vor 10 Jahren, als die ersten persönlichen Begegnungen in meiner politischen Tätigkeit stattfanden, so glaube ich in diesem Kreise sagen zu dürfen, auch für das Land Schleswig-Holstein, daß Ihr persönliches Wirken nicht nur, was die konkreten politischen Entscheidungen innerhalb Ihres Zuständigkeitsbereiches betrifft, sondern auch, was

die öffentlichen Mahnungen, wenn ich einmal Mahner und Streiter noch einmal aufnehmen darf und was auch den öffentlichen Streit um den richtigen, um den angemessenen Weg betrifft - ich denke, daß Ihre Leistung hier von entscheidender Bedeutung gewesen ist. Sie haben sich auch immer verstanden als Wissenschaftler - ich nannte eben die Kunsttopographie - ich möchte in diesem Zusammenhang nennen den Stadtkernatlas, der damals vorbildlich in der Bundesrepublik Deutschland gewesen ist - ein Werk dieser Art zum ersten Mal vorgelegt, und in vielen anderen Bereichen haben Sie durch Ihre Publikationstätigkeit auch wissenschaftlich manches aufarbeiten können.

Ich will, meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang auch persönlich darauf hinweisen, daß ich in manchen politischen Diskussionen auch die Funktion des Denkmalschützers als einen kritischen Begleiter öffentlicher Entscheidungen verteidigt habe. Sie haben am Ende Ihrer dienstlichen Tätigkeit - nicht ganz am Ende, aber kurz davor - kritisch Bilanz gezogen. Ich denke, daß es ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses eines Denkmalschützers sein muß, nicht nur sozusagen im Auftrage der Öffentlichkeit mit staatlichen Mitteln tätig zu sein, sondern auch kritisch Bilanz zu ziehen, zu mahnen, zu streiten, im Interesse der Sache konstruktiv und an gemeinsamen Lösungen interessiert. Es ist gesagt worden, Sie befinden sich beamtenrechtlich im Ruhestand, aber der Denkmalschützer befindet sich keineswegs im Ruhestand - im Gegenteil, Sie haben sich vieles vorgenommen für die kommenden Jahre und Jahrzehnte, ich erinnere hier an das Forschungsvorhaben "Die Kriegsschäden an den Baudenkmalen auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland", an die wissenschaftliche Erfassung, Untersuchung der Wiederherstellungskriterien und der Bewertungsmaßstäbe, ich erinnere an Ihre Tätigkeit für die ehemalige Margarinefabrik Seibel hier in Kiel, die unter Ihrer Federführung zu einer Kulturstätte werden soll - übrigens auch dieses eine Grundlage, die zunehmend Erfolg nach sich ziehen konnte, nämlich das Problem einer sinnfälligen Nutzung aller Baudenkmalen zu erreichen, und hier bieten sich gerade kulturelle Angelegenheiten immer wieder an.

Ich denke, meine sehr verehrten Damen und Herren, und dies soll keineswegs ein kritisches Wort des Landes in Richtung Stadt sein, daß auch die Stadt Kiel ein Beispiel gesetzt hat, denn diese Stadt ist von ihrer historischen Bausubstanz her gesehen und von den Kriegseinwirkungen her gesehen natürlich eine Stadt, die besonders sensibel mit ihren noch vorhandenen, wenn auch spärlich vorhandenen Baudenkmalern umgehen muß.

Wir befinden uns heute in einer Zeit mit einer neu erwachten Sensibilität für den Bereich des Denkmalschutzes. Alle Bereiche, das Land Schleswig-Holstein wie auch die kommunale Ebene, haben in dieser Hinsicht neue Betätigungsfelder entdeckt. Im Rahmen des Kulturprogramms des Landes spielt der Denkmalschutz eine erhebliche Rolle, möglicherweise werden wir in Zukunft in den bisher laufenden Sonderprogrammen auch dazu übergehen können, gesondert neue Anstrengungen zu unternehmen. Die deutsche Sprache ist besonders geeignet, in ihrer Begrifflichkeit deutlich zu machen, was gemeint ist. "Denk mal" - also eine Stätte des Denkens, des Anknüpfens an geistige und kulturelle Traditionen, der Begreifbarmachung auch in diesem Sinne steckt viel Doppeldeutiges drin, der Begreifbarmachung unserer Geschichte, der Hinführung auf die Grundlagen unserer Heimat, unserer Lebenskultur, unseres Lebensraumes. Ich denke, daß auch und gerade unter diesem umfassenden Aspekt Denkmalschutz mehr ist, weit mehr ist als nur die Erhaltung, die Restaurierung, die Zuführung zu neuen Möglichkeiten, Nutzungsmöglichkeiten von alter Bausubstanz, es geht hier um einen Bestandteil der Kultur in diesem Lande.

Ich möchte mich dem Dank anschließen, der schon zum Ausdruck gebracht worden ist und sicherlich noch nach dieser Rede zum Ausdruck gebracht werden wird, für jahrzehntelanges, engagiertes, erfolgreiches, mahnendes Wirken. Ich will persönlich hinzufügen, daß unsere persönlichen und unsere dienstlichen Begegnungen immer geprägt waren vom Geist des Vertrauens, des konstruktiven Zusammenwirkens, des Orientiertseins an der Sache, wenn auch gelegentlich - das ließ sich nicht ausschließen - von unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen her und nicht immer in der Art und Weise, daß das Wünschbare, das Notwendige aus der Sicht des Denkmalpflegers auch immer in die Phase des Realisierbaren hinübergeführt werden konnte. Dennoch glaube ich, daß manches erreicht werden konnte, auch in Schleswig-Holstein. Es ist vor allem Ihnen zu danken. Ich gratuliere Ihnen für diese schöne und hohe Auszeichnung, ich wünsche Ihnen für die Zukunft Tatkraft und Erfolg in der Sache des Denkmalschutzes.

Präsident der Christian-Albrechts-Universität
Prof. Dr. Jost D e l b r ü c k:

Sehr geehrter Herr Dr. Beseler, Frau Stadtpräsidentin,
meine Herren Abgeordneten, Herr Minister,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte zunächst - und das ist das Schicksal des Nachredenden, daß er das wiederholt, was schon geschehen ist, es geschieht deswegen nicht minder herzlich - Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, zu der Verleihung des Kulturpreises herzlich gratulieren. Es mag aus dem Munde des Vereinsvorsitzenden des Kultursenats ein wenig merkwürdig klingen, daß er dem Produkt der eigenen Beratung sozusagen nun auch noch attestiert, daß man dazu gratulieren soll, das sieht fast wie Eigenlob aus, soll es aber nicht sein, es ist am Ende eines ausführlichen, intensiven Beratungsprozesses uns eine ganz große Freude, daß die Ratsversammlung unserer Empfehlung im Kultursenat gefolgt ist und Sie mit diesem Preis ausgezeichnet hat. Ich darf Ihnen zugleich auch die Glückwünsche der Christian-Albrechts-Universität übermitteln, die ich in Personalunion, und das sage ich hiermit, vertreten darf.

Die Verleihung des Kulturpreises - der Herr Minister hat darauf hingewiesen und auch Frau Stadtpräsidentin hat es angedeutet - ist ein wichtiges Ereignis im kulturellen Leben unseres Landes und der Landeshauptstadt, und der Kultursenat spielt in diesem Zusammenhang eine nicht unwichtige Rolle. Er sondiert das Feld potentieller Preisträger, und er macht damit nicht nur deutlich, wer individuell auszuzeichnen ist, sondern ich meine, daß der Kultursenat hier auch ein gutes Stück von - ja, ich will sagen vorbereitender Kulturpolitik mitbetreibt und nicht selten wird dabei die Funktion dieser Einrichtung Kultursenat in dieser politischen Funktion deutlich. Wir haben Fälle erlebt, wo gesagt worden ist, der Kultursenat schafft mit seinen Entscheidungen ein Politikum und gerät damit vielleicht in den Streit der Meinungen. Diesmal meine ich haben wir ein Politikum geschaffen, sind zu unserer großen Beglückung nicht in einen Streit geraten. Der Konsens in der Entscheidungsfindung war von vornherein sehr deutlich. Was ich damit meine, ist, daß der Kulturpreis nicht nur die Auszeichnung eines individuellen Kulturträgers ist, sondern daß mit der jeweiligen

Entscheidung zumindest versucht wird zu unterstreichen, welche Erscheinungen, Elemente unseres Kulturlebens besonders hervorgehoben zu werden verdient, einerseits wegen der erreichten Leistungen, andererseits aber auch wegen ihres zukunftssträchtigen Inhalts, der Bewußtwerdung in der Gesellschaft, daß es sich hier um einen Bereich handelt, dem man im Kulturleben besondere Aufmerksamkeit schenken sollte.

Wir waren in unseren Beratungen, ohne daß ich hier das Beratungsgeheimnis verletze, mehrfach daran erinnert, wie in den frühen Tagen des Kultursenats sich die Initiatoren dieser Einrichtung die Arbeit des Kultursenats vorgestellt haben, nämlich in der Weise, daß wir wohl die Person im Auge hatten, aber vor allen Dingen auch die Sache diskutierten, und ich glaube, eine ganze Reihe von Anregungen aus diesen Diskussionen werden auch die weitere Arbeit des Denkmalschutzes begleiten. Das Kulturforum im November wird sich ja auch dieser Frage widmen. Wir meinen, daß der Kultursenat in diesem Sinne eine Funktion, eine politische Funktion wahrnimmt und auch wahrnehmen soll, die anregend, kritisch begleitend und dann entscheidungsfindend für den jeweiligen Preisträger wirken soll.

Ich darf sagen, wir alle, die wir an diesen Beratungen teilgenommen haben, waren in einer sehr einhelligen Weise beglückt über das, was uns in der Entscheidungsfindung geschenkt wurde an Bereicherung an Ideen, an Anregungen und schließlich auch eben die Tatsache, daß wir einen so würdigen Preisträger in dieser Kategorie Denkmalschutz haben finden können. Es ist zum Thema Denkmalschutz eben ausführlich gesagt worden, worum es geht, daß es hier nicht nur um die Hervorhebung individueller besonderer Spitzenprodukte unserer Kulturentwicklung geht, sondern daß es hier einen breiten Ansatz heute gibt, der unser überkommenes, tragierte Lebensumfeld schützen soll, ohne nun auch alles zu erhalten, was überkommen ist. Ich meine aber, daß Sie, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, eine Anregung in unser Land gebracht haben in den letzten 20 Jahren, die wir nur dankbar zur Kenntnis nehmen können. Das letztgenannte Anliegen, die Seibel'sche Fabrik, ist ja auch ein Thema, das nun den Kultursenat intensiv beschäftigen wird in den weiteren Entwicklungen, und auch für diese Anregung sind wir Ihnen sehr dankbar. Ich darf Ihnen abschließend noch einmal sehr herzlich gratulieren, Herr Dr. Beseler, und die Stadt beglückwünschen, daß sie in den Reihen ihrer Kulturpreisträger

Würdigung des Kulturpreisträgers durch

nun wiederum einen so prononcierten kritischen Vertreter des Kulturlebens hat. Wenn eine Kultur lebendig bleiben will, dann darf sie nicht sagen, das normale Gute, sondern das kritische Gute muß sie erpflegen und in Ihnen, Herr Dr. Beseler, haben wir meine ich, einen solchen Vertreter gefunden, und wir bedanken uns für alles, was Sie für uns alle geleistet haben.

Am Anfang der 70er Jahre war der berühmte italienische Schriftsteller und Filmregisseur Pier Paolo Pasolini; er galt als einer der provozierendsten und meistdiskutierten europäischen Regisseure. Für das "Handbuch der Psychologie" schrieb Paul Fraisse 1966 einen Artikel über "Zeitwahrnehmung und Zeitschätzung". Dort heißt es u. a.: "Die inneren und äußeren Merkmalsysteme erlauben dem Tier eine zeitliche Orientierung nur im gegenwärtigen Augenblick. Der Mensch kann den Augenblick in Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft setzen, er kann Vergangenheit und Zukunft vergegenwärtigen." Und als drittes: Schon vor mehr als 80 Jahren war im damaligen Berliner "Zentralblatt der Bauverwaltung" von 1905 zu lesen: "Die Denkmalpflege darf nicht nur konservativen Charakter haben, sondern sie muß sich fortgesetzt in Willen und künstlerischen Antrieb umsetzen. Denn ein Volk, das immer nur das Alte flickt und stützt, müßte uns anmuten wie ein Volk von Greisen, das eigener Seelenstärke und Schaffensfrische nicht mehr fähig ist und sozusagen seine Memoiren schreibt."

Wenn ich es richtig sehe, dann haben alle drei Zitate eine gemeinsame Komponente: sie heben ab auf die zeitliche Dimension, in die der Mensch einbezogen ist; sie unterstreichen seine Geschichtsgebundenheit, aber auch seine natürliche Befähigung zur Gestaltung von Geschichte. Mir scheint, daß diese lapidare Tatsache äußerst wichtig für das Verstehen und Begreifen von denkmalpflegerischen Aufgaben ist, ebenso wie sie das Selbstverständnis der modernen Denkmalpflege prägt.

Hartwig Beseler hat diesem Grundsatz in seiner konservatorischen Arbeit Rechnung getragen. Er war sich stets darüber im klaren, daß der Konservator unlöslich in ein Spannungsfeld eingebunden ist, das drei elementare Merkmale aufweist, und ich darf sie hier zitieren: "Zunächst das Bemühen des Denkmalpflegers im Dienste für die Geschichte richtet sich auf das Bewahren ihrer gefährdeten sichtbaren Zeugnisse auch für die Zukunft; dann: als Historiker ist er sich bewußt, mitten im Ablauf der Geschichte zu stehen und damit allen generationsbedingten Einsichtsgrenzen unterworfen zu sein. Schließlich: er stemmt sich zugleich gegen die Geschichte, deren Grundsatz nun einmal ewiges

Würdigung des Kulturpreisträgers durch

Stadtpräsidentin R e y e r

Ich komme nunmehr zur Würdigung, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, meine Damen und Herren. "Die Vergangenheit ist die einzige Potenz, welche die Gegenwart in Frage stellen kann." So äußerte sich Anfang der 70er Jahre der berühmte italienische Schriftsteller und Filmregisseur Piër Paolo Pasolini; er galt als einer der provozierendsten und meistdiskutierten europäischen Regisseure. Für das "Handbuch der Psychologie" schrieb Paul Fraisse 1966 einen Artikel über "Zeitwahrnehmung und Zeitschätzung". Dort heißt es u. a.: "Die inneren und äußeren Merkmalsysteme erlauben dem Tier eine zeitliche Orientierung nur im gegenwärtigen Augenblick. Der Mensch kann den Augenblick in Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft setzen, er kann Vergangenheit und Zukunft vergegenwärtigen." Und als drittes: Schon vor mehr als 80 Jahren war im damaligen Berliner Zentralblatt der Bauverwaltung von 1905 zu lesen: "Die Denkmalpflege darf nicht nur konservativen Charakter haben, sondern sie muß sich fortgesetzt in Willen und künstlerischen Antrieb umsetzen. Denn ein Volk, das immer nur das Alte flickt und stützt, müßte uns anmuten wie ein Volk von Greisen, das eigener Seelenstärke und Schaffensfrische nicht mehr fähig ist und sozusagen seine Memoiren schreibt."

Wenn ich es richtig sehe, dann haben alle drei Zitate eine gemeinsame Komponente: sie heben ab auf die zeitliche Dimension, in die der Mensch einbezogen ist; sie unterstreichen seine Geschichtsgebundenheit, aber auch seine natürliche Befähigung zur Gestaltung von Geschichte. Mir scheint, daß diese lapidare Tatsache äußerst wichtig für das Verstehen und Begreifen von denkmalpflegerischen Aufgaben ist, ebenso wie sie das Selbstverständnis der modernen Denkmalpflege prägt.

Hartwig Beseler hat diesem Grundsatz in seiner konservatorischen Arbeit Rechnung getragen. Er war sich stets darüber im klaren, daß der Konservator unlöslich in ein Spannungsfeld eingebunden ist, das drei elementare Merkmale aufweist, und ich darf sie hier zitieren: "Zum einen das Bemühen des Denkmalpflegers im Dienste für die Geschichte richtet sich auf das Bewahren ihrer gefährdeten sichtbaren Zeugnisse auch für die Zukunft; dann: als Historiker ist er sich bewußt, mitten im Ablauf der Geschichte zu stehen und damit allen generationsbedingten Einsichtsgrenzen unterworfen zu sein. Schließlich; er stemmt sich zugleich gegen die Geschichte, deren Grundsatz nun einmal ewiges

Werden und Vergehen ist. Für und gegen die Geschichte - darin liegen Ziel und zugleich Fragwürdigkeit unseres Handelns", und hier endet Ihr Zitat.

Wir Kommunalpolitiker sind uns dieser Konfliktpotentiale, mit denen Denkmalpfleger ständig konfrontiert werden, nicht immer bewußt, denke ich jedenfalls. Darin unterscheiden wir uns allerdings auch nicht von jenen, deren Interessen wir im politischen Raum vertreten, nämlich von den Bürgern. Diese und wir Politiker neigen in der Tat dazu, unser vorrangiges Interesse jenen Problemen zu widmen, die wir als "Sachzwänge" bezeichnen. Der Umweltschutz und dessen aktueller Stellenwert in der Tagespolitik sind dafür ein prägnantes Beispiel. Warum, so lautet die berechnete Frage, wurde ein solcher Stellenwert nicht auch schon längst dem Denkmalschutz zugebilligt? Dahinter verbirgt sich eine weitere, eigentlich sogar die Kardinalfrage: Wie halten wir es mit der Kunst und der Kultur? Ich meine, solange wir die sichtbaren Zeugnisse von Kunst und Kultur nicht als konstituierende Elemente unserer Lebensqualität begreifen und annehmen, sei es im öffentlichen oder im privaten Lebensbereich, solange uns Kunst und Kultur nicht als elementare Qualitätsmerkmale etwa des urbanen Milieus unentbehrlich geworden sind, weil diese ja erst eine echte Identifikation des Menschen mit seiner Umwelt zulassen, solange steht die Denkmalpflege zwar nicht auf verlorenem, wenigstens aber auf angefochtenem Posten.

Ich möchte den Gedanken der Urbanität ein wenig vertiefen, gerade weil er mir als Kommunalpolitikerin vertraut ist. Hermann Glaser, der Nürnberger Kulturreferent, und sein Mitarbeiter Karl Heinz Stahl haben in ihrem Buch "Bürgerrecht Kultur" lesenswerte Anmerkungen zum Thema "Identitätsverlust und Identitätsfindung" gemacht, die sich besonders im Zusammenhang mit Problemen und Aufgaben der Denkmalpflege als hilfreich erweisen können. Die Autoren erheben die Forderung nach einer "Reichhaltigkeit" und "Vielfalt" "ästhetischer Signale" im menschlichen Lebensraum. Besonderes Augenmerk richten sie dabei auf die Städte. "Markantester Ort des Identitätsverlustes", heißt es dort, "ist die moderne Stadt - lokalisierte Entfremdung, selbständig gewordene Leistung, die sich gegen den Mensch als kommunikatives Wesen und als Zoon politikon verkehrt". Und eine Denkschrift der Deutschen Unesco Kommission von 1973 zitierend, fahren die Autoren fort: "Der Bürger der Stadt verlangt nach der Möglichkeit, sich mit ihr identifizieren zu können. Eine solche Identifikation ist aber nur möglich, wenn die Stadt Individualität besitzt.

Individualität erhält eine städtische Siedlung durch Maßstäblichkeit, Vielfalt der Raumlösung und Reichtum des Details. Ihr Image und Erlebniswert ist vor allem durch die atmosphärischen und räumlichen Qualitäten, durch das unverwechselbare Lokalkolorit bestimmt." Zitat Ende.

Es ist bezeichnend, daß die Autoren die Denkmalpflege als "Teil des Umweltschutzes" empfinden. Sie haben die Aufgabe, das "historische Ensemble", die 'Komposition' der einzelnen Häuser, Straßen, Plätze, Freiräume zu einer "ästhetischen Einheit" zu bewahren, weil diese "Ort der Lebensqualität" bzw. "Gehäuse der Wirklichkeit" sei.

Ich verzichte hier auf weitere Ausführungen zum Thema, um den gesetzten zeitlichen Rahmen auch nicht zu sprengen. Dennoch, und um wieder auf unseren Preisträger zurückzukommen, erlauben Sie mir, meine sehr geehrten Damen und Herren, noch einige abschließende Worte. Dr. Beseler hat sich in den langen Jahren seiner Tätigkeit als Landeskonservator beharrlich dafür eingesetzt - und das klang heute auch schon mehrmals an - und dies mit eben bemerkenswerten und häufig genug auch verblüffendem Erfolg - , so daß den Bürgern unseres Landes und unserer Stadt solche zuvor beschriebenen Möglichkeiten zur Identifizierung mit ihrem Lebensraum erhalten bleiben. Ich darf hier nur an die historischen Gebäude in Kiel, die Fischhalle und den Ettmannspeicher, erinnern, wo wir vor Jahren in Kiel meinten, den Sachzwängen Vorrang geben zu müssen, und wo es eigentlich nur Hartnäckigkeit, Herr Dr. Beseler, zu verdanken ist, daß die Gebäude heute noch stehen und überhaupt mit Leben erfüllt sind. Dabei hat es fast schon eine pikante Note, wenn man bedenkt, daß die Stadt gegen die Einsprüche des Landeskonservators, also gegen Sie, gerade bei den vorhin genannten Gebäuden geklagt hat und dabei heute dankbar feststellen muß, Gott sei Dank unterlegen zu sein.

Ihr Verdienst, Herr Dr. Beseler, kann nicht hoch genug veranschlagt werden, wo wir doch alle wissen, wieviel Mühe, Energie und Überzeugungsvermögen einem abverlangt werden, um derart hochgesteckte Ziele zu erreichen, selbst wenn der Gesetzgeber formal gesehen die Wege geebnet zu haben scheint. Lassen Sie uns also alle hoffen, daß sich hier die gewandelte Auffassung, die sich eben auch in der Verleihung des Kulturpreises widerspiegelt, auch in den Entscheidungen unserer Tagespolitik vermehrt niederschlagen wird. Und damit komme ich nun zur Verlesung der Urkunde:

Die Landeshauptstadt Kiel
verleiht durch ihre gewählte Vertretung

den Kulturpreis 1986

dem Kunsthistoriker und ehemaligen

Landeskonservator Dr. Hartwig Beseler.

Sie ehrt damit eine Persönlichkeit, deren beruflicher und persönlicher Einsatz für den Schutz und die Pflege des baukulturellen Erbes beispielhaft ist. Sie würdigt eine über 20jährige von bemerkenswerter Konsequenz und Beharrlichkeit geprägte Tätigkeit als Landeskonservator, der die Erhaltung einer Vielzahl bedeutender schleswig-holsteinischer Baudenkmäler zu verdanken ist. Die Landeshauptstadt Kiel ehrt schließlich einen Preisträger, der entscheidend zur Neuorientierung der deutschen Denkmalpflege beigetragen hat und dessen herausragende Leistungen über die Grenzen seines Fachgebietes hinaus hohe Anerkennung gefunden haben. Herzlichen Glückwunsch.

Aber ich möchte eigentlich auch noch einen Dank sagen an die Partnerin von Herrn Dr. Beseler, an seine Frau.

Denn wenn man in einer guten Partnerschaft lebt, dann ist das also ohne den anderen Partner oder vieles überhaupt nicht möglich, beruflich, privat - ganz herzlichen Dank, Sie haben den Beruf und das Leben Ihres Mannes begleitet, und für Sie haben wir dann einen Blumenstrauß.

Dann darf ich jetzt Herrn Hamer, dem Vizepräsidenten des Landtages, das Wort geben zur Laudatio.

Laudatio

Kurt H a m e r , Vizepräsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Frau Stadtpräsidentin, Herr Oberbürgermeister, Herr Minister, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, Frau Beseler, meine Damen und Herren,

zur Verleihung des Kieler Kulturpreises 1986 das Wort nehmen zu dürfen, ist mir schon deshalb eine große Freude, weil ich so die Gelegenheit habe, einem Manne von Charakter und Kompetenz meine Reverenz zu erweisen, dessen amtliche Tätigkeit, für die er heute geehrt wird, ich als oppositioneller Parlamentarier - insofern bin ich in einer anderen Situation gewesen als Sie, Herr Kollege Bendixen - fast 20 Jahre lang kritisch begleitet habe und zu würdigen hatte. Dem ich gleichwohl Anerkennung erweisen möchte für sein beherztes und sachkundiges Engagement in unserem Lande und dem ich persönlich zu danken habe für manches Gespräch, für manchen Rat und für manche Hilfe. Ich sage ganz bewußt vorweg, diese Stunde gehört einem Schleswig-Holsteiner, der es auf so unpräntentöse Weise ist, also ohne anmaßende Selbstgefälligkeit, ohne gekünstelte Aufgesetztheit auch und der damit ein wohltuendes Beispiel schleswig-holsteinischen Understatements gibt. Hinzugefügt sei allerdings, ein Beseler kann sich sein verhaltenes Holsteinertum, das ebenso weit entfernt ist von Provinzialismus wie von Lokalpatriotismus, sehr wohl leisten. Bei einer Ahnentafel, wie Hartwig Beseler sie aufzuweisen hat, ist es fast schon eine Verpflichtung, blau-weiß-rot nicht alles sein zu lassen, über Schleswig-Holstein also hinaus zu denken und hinaus zu schauen. Erinnert sei an Wilhelm Beseler, 1848 Mitglied der provisorischen schleswig-holsteinischen Regierung und dann der Frankfurter Nationalversammlung, und an seinen Bruder Georg, ebenfalls Mitglied des Pauls-Kirchen-Parlaments und maßgeblich an dessen Verfassungsentwurf beteiligt. Es nimmt also nicht Wunder, daß der Nachfolger dieser beiden bedeutenden Männer, der Konservator Hartwig Beseler, der geschichtlichen Dimension von Denkmalpflege ein großes Gewicht beimißt. "Noch ist das Bild Schleswig-Holsteins durchsetzt von den Zeugnissen seiner Geschichte" schrieb Beseler 1969, vor nunmehr 17 Jahren, im Vorwort zu seiner schon häufig zu Recht gerühmten und soeben schon zitierten Kunsttopographie Schleswig-Holstein, und stellte dann fest:

...

"Dieses über alle Landstriche ausgespannte Netz großer und kleiner Kulturdenkmale bildet ein imaginäres Museum, das den Zeitgenossen immer wieder mit der Geschichte konfrontiert. Ärgerlich oder beglückend - in jedem Falle unausweichlich." Und wenn ich hinzufügen darf, das Marineehrenmal in Laboe ist ja nur ein Beispiel dafür.

Schon deshalb, meine Damen und Herren, wäre es eigentlich eine Bringeschuld, was bisher - nicht nur, aber auch - wegen der persönlichen Betroffenheit und verständlichen Zurückhaltung des ehemaligen Landeskonservators nicht zustande kam, nämlich das zwar unter Denkmalschutz stehende, sich aber in einem erbärmlichen Zustand befindliche und sich präsentierende Elternhaus von Wilhelm und Georg Beseler in Husum-Rödemis, endlich zu restaurieren und als historische Erinnerungsstätte auszugestalten. Aber Beseler hat Bewahrung der Vergangenheit des geschichtlichen Bedeutenden, des sich im Denkmal historisch Mitteilenden nie beschränkt wissen wollen auf das Objekt Kulturdenkmal, im engeren Sinne auf jenes also von besonderer Bedeutung, wie es das Gesetz definiert. Es kam ihm ebenso an auf den historisch geprägten Lebensraum mit seinen sozialen Zwecken, seinen sozialen Verpflichtungen und Bindungen, unabhängig von dem Vorhandensein eines per Definition bestimmten Kulturdenkmals. Das kann die Zuordnung von dörflichen Gebäuden ebenso sein wie die Struktur der mittelalterlichen Städte, die Häuserzeile aus der Gründerzeit und die Wohnsiedlung der 20er Jahre. Und es schließt die technischen Industriebauwerke des 19./20. Jahrhundert mit ein. Deshalb hat sich Beseler auch mahnend zu Wort gemeldet, Sie haben ihn als Mahner und Streiter apostrophiert, Herr Minister, sich eingemischt, wenn er in einem umfassenden Sinne soziale Bezüge gestört oder gar von Vernichtung bedroht sah. Dorferneuerung und Städtebau haben auch dann denkmalpflegerische Aspekte, wenn Kulturdenkmale nicht unmittelbar tangiert oder gefährdet sind. Vor gut einem Jahr wurden in eben diesem Saale Meinungen ausgetauscht zu einem Thema, das damals die Gemüter heftig erregte und Gott sei Dank heute noch bewegt: Städtebau in Kiel. Ich muß das Stichwort nicht erläutern, es weckt Assoziationen und Emotionen genug. Damals sagte Dr. Habich, der Nachfolger Dr. Beselers im Amt des Landeskonservators: "Nur in der produktiven Auseinandersetzung mit dem Geleisteten und der Respektierung von Geschichte läßt sich gültig weiterbauen. Daran hat es in Kiel lange Zeit gründlich gefehlt."

Meine Damen und Herren, es ist ja auch ein wenig pikante Ironie, wenn ich das anmerken darf, aber es wurde eben ja schon kritisch erwähnt - ich nehme mir also den Mut, das zu sagen, und Ironie nicht verstanden als das Gegenteil des Gemeinten, sondern als verstellte, fast verquere Ernsthaftigkeit -, es ist also nicht ohne Ironie, wenn eine Stadt 1973 ihren Kulturpreis einem Denkmalpfleger, genauer einem Stadtrestorator verleiht, damals dem polnischen Kunsthistoriker Professor Lorentz, es wurde eben erwähnt, der sich große Verdienste um den Wiederaufbau Warschaus erworben hat, und wenn Kiel heute wieder einen Denkmalpfleger auszeichnet, sich jedoch in den 13 Jahren zwischen den beiden Ehrungen weitere städtebauliche Wunden schlägt. Ich denke, die kritischen Worte der Stadtpräsidentin geben uns allen die Hoffnung, daß zwei Kulturpreisverleihungen an einen Denkmalpfleger ihre Wirkung in die Zukunft, ihre beständige Wirkung in die Zukunft, haben werden. Das Wort "bewahren" steigt im Kurs, konstatierte Beseler 1973 vielleicht etwas voreilig. Er forderte das behutsame Abwägen von Gewinn und Verlust und wollte das auf die Rechtsformel gebracht wissen, nicht wer das Alte bewahren, sondern wer durch Neues Altes vernichten will, ist beweispflichtig, daß sein Handeln der Allgemeinheit dient. Der Normalfall, so Beseler, müsse die Beibehaltung der gewachsenen Sozialstruktur sein. 11 Jahre später schrieben Manfred Sack und Lore Ditzen in der 'Zeit' über neue Formen der Stadtreparatur in Berlin u. a. folgende Sätze: "Wohnen heißt bleiben, lautet die Devise, die wie das Wort "behutsam" Markenzeichen der neuen Arbeit ist. Faßbare, vertraute Wörter drücken Verheißung aus, ein anderes Planungsverständnis: Nähe, Nischen, bewahren, pflegen, heilen, Geflecht und Gewebe. Selbst wenn die Planer von Proportionen und Maßstäblichkeit reden, haben sie nicht zuerst die Ästhetik im Sinn, sondern das Verhältnis von Menschen und Dingen zueinander". Soweit dieses bemerkenswerte Zitat. Die Dinge für Menschen zu bewahren, sie zu heilen, zu pflegen, die Geschichte hereinzuholen ins Geflecht und Gewebe der Gegenwart, sie in neuen baulichen und alten sozialen Bezügen lebendig bleiben zu lassen, das ist das Ziel von Denkmalspflege, wie Beseler es immer vor Augen gehabt hat.

Meine Damen und Herren, Mut vor Fürstenthronen bedarf es heute nicht. Wir haben keine Fürsten mehr, obwohl sich das offenbar noch nicht überall herumgesprochen hat. Devotion ist keine demokratische Tugend. Wenn ich dennoch als Parlamentarier etwas wirklich bewundert habe an Hartwig Beseler - und Parlamentarier bewundern selten etwas, außer sich selbst -, dann war es die mutige Aufrichtigkeit, mit der er auf Mängel, Versäumnisse und Fehler in dem Bereich, in dem er Verantwortung trug, öffentlich aufmerksam gemacht hat.

Sich bei aller gebotenen Loyalität nicht zu verstehen als Organ der Selbstbeweihräucherung und zur freundlichen Darstellung von Regierungshandeln, das ist heute so selbstverständlich nicht in der höheren Beamtenschaft in deutschen Landen. Es ist ja auch nicht gerne gesehen, wenn Behördenleiter den Finger in Wunden legen, wenn sie an die politisch Handelnden appellieren. So erschien dann ausgerechnet zum 25jährigen Bestehen des schleswig-holsteinischen Denkmalschutzgesetzes eine erstaunliche Schrift des Landesamtes für Denkmalpflege - sie trug den Titel "Verloren trotz Denkmalschutz". In ihr las man "das hier nun vorgelegte Heft mag im Sinne einer Festschrift auf den ersten Blick als reichlich makaber erscheinen. Es hat jedoch eine Aufgabe zu erfüllen. Nicht Rechthaberei, nicht sentimentale Klage, nicht bittere Vorwürfe, sondern Nennung der im vergangenen Vierteljahrhundert verlorenen Baudenkmale und der aus den Akten herauszulesenden Gründe". Ich zitiere immer noch aus der Festschrift. "Oft wird man sie auch im nachherein - diese Gründe - akzeptieren müssen, nicht nur selten jedoch wird man sich an den Kopf fassen: Wie war das nur möglich?" So steht es in dieser Festschrift. Ende des Zitates. Dennoch oder gerade deshalb und trotz aller Verluste und Enttäuschungen, die - das müssen wir ja alle zugestehen - immer einen Teil von Denkmalpflege ausmachen werden, gilt, was kürzlich in einer schönen Geste Landeskonservator Dr. Hartwig seinem Vorgänger im Amte bescheinigte. Der Weg der modernen Denkmalpflege in Schleswig-Holstein wurde unter Hartwig Beseler beschriftet.

Meine Damen und Herren, ich weiß, daß Dr. Beseler der Meinung ist, ich hätte bisher einen einzigen großen Fehler begangen. Ich hätte hauptsächlich über ihn gesprochen, nicht aber über die Sache, um die es ihm geht, und nicht über das Landesamt, das er geleistet hat. Es sei alles nicht sein Verdienst. Er könne nicht einmal sagen, was eigentlich seine Erfolge seien. Die Problematik der Denkmalpflege sei der schwierige Platz zwischen den Interessen, der Zwang zu Kompromissen seien die Mißerfolge, und wenn stolze Erfolge zu verzeichnen seien - und sie gäbe es, sie gibt es in der Tat in unserem Lande, und wir sollten alle froh darüber sein -, dann seien sie nicht einer Person zuzuschreiben, sondern vielen, und, wie ich gern hinzufügen möchte, auch dem Amt. Wie dem auch sei, meine Damen und Herren, bevor der Preisträger selbst zu Wort kommt, will ich ihn zum Schluß noch einmal zitieren, weil er mich auch als Politiker anspricht.

Kulturpreisträger 1986 Dr. Hartwig Beseler

Er schrieb in einem der Berichte des Landesamtes für Denkmalpflege: "Jetzt ist die Öffentlichkeit, in deren Namen ja die Kulturdenkmale geschützt und gepflegt werden, gefragt, wie es um das bei ihr vermutete kulturelle Interesse wirklich steht, und der Politiker, ob er über verbale Wohlwollenserklärungen hinaus bereit ist, mit seinem Ansehen einzustehen für die im Lande verstreuten Denkmale - die öffentlichste, aber wohl auch durch ihre Einbindung in den banalen Alltag schwierigste Aufgabe unserer nationalen Kulturpflege." Beseler fährt fort: "Unsere Generation stellt sich die Frage, wie weiterhin die Geschichte Schleswig-Holsteins noch im Lande selber, also nicht eingeeigelt im Schonraum der Museen, anschaulich bleiben kann." Diese Frage, meine Damen und Herren, haben wir heute und auch in Zukunft immer wieder zu beantworten.

Doch nun erlauben Sie mir eine keineswegs rhetorische Frage: Wer diese Preisverleihung so ganz berechtigt? Sie zeichnen jemanden aus, der als Beamter bei angemessener Besoldung bemüht war, zu Nutz und Frommen der Kulturdenkmale nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflichten zu tun, wozu er ja schließlich auch beamtenrechtlich verpflichtet war. Sie halten einem einzelnen Leistungen zugute, die er selber nur im Einklang mit den Kollegen seines Amtes erbringen konnte, und das auch wieder nur, wenn sich Partner fanden in Stadt und Land, die an gleichen Strick zogen. Die Verantwortung für diese Wahl tragen Sie. Das ich mich dennoch persönlich ganz herzlich freue, hat zwei gute Gründe. Die Stadt Kiel als Kommune erkennt damit an, daß die Denkmalpflege - also eine Landesinstitution wie viele andere - sich bemüht,

Doch nun erlauben Sie mir eine keineswegs rhetorische Frage: Wer diese Preisverleihung so ganz berechtigt? Sie zeichnen jemanden aus, der als Beamter bei angemessener Besoldung bemüht war, zu Nutz und Frommen der Kulturdenkmale nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflichten zu tun, wozu er ja schließlich auch beamtenrechtlich verpflichtet war. Sie halten einem einzelnen Leistungen zugute, die er selber nur im Einklang mit den Kollegen seines Amtes erbringen konnte, und das auch wieder nur, wenn sich Partner fanden in Stadt und Land, die an gleichen Strick zogen. Die Verantwortung für diese Wahl tragen Sie. Das ich mich dennoch persönlich ganz herzlich freue, hat zwei gute Gründe. Die Stadt Kiel als Kommune erkennt damit an, daß die Denkmalpflege - also eine Landesinstitution wie viele andere - sich bemüht,

Frau Stadtpräsidentin, Herr Landtagsvizepräsident, Herr Minister, Herr Universitätspräsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren,

ich hoffe, mit dieser Anrede in etwa den protokollarischen Anforderungen gerecht geworden zu sein. Es ist übrigens genauso schwer wie mit den Denkmälern und deren komplizierter Hierarchie. Da gibt es national und kulturell besonders wertvolle, da gibt es kulturell besonders wertvolle, da gibt es bedeutende, da gibt es erhaltenswerte und schließlich potentielle. Auch sie sind dem Denkmalpfleger gleich lieb, nur die Zuwendung bestimmt sich jeweils nach der akuten gegebenen Situation. Doch ehe ich darauf nochmal ganz kurz zurückkomme, bleibt mir zunächst mal die Aufgabe, zu danken. Ihnen, sehr verehrte Frau Reyer, daß die Ratsversammlung der Landeshauptstadt Kiel mich für würdig befunden hat zur Auszeichnung mit dem diesjährigen Kulturpreis. Ihnen, lieber Herr Bendixen, daß Sie mir das lebhafteste Interesse, das Sie dem Denkmalamt schon aus Parlamentarierzeiten entgegengebracht haben, auch als langjähriger Dienstherr bewahrt haben. Ihnen, lieber Herr Delbrück, daß unter Ihrer Ägide der Kultursenat den ersten Stein ins Wasser geworfen hat, der nun Wellen schlägt bis zu dieser Stunde. Und endlich Ihnen, lieber Herr Hamer, für die Worte warmerherziger Anerkennung und menschlicher Verbundenheit. Nur zu gerne würde ich mich in dem von Ihnen gezeichneten Bild wiedererkennen. Aber dann beschleicht den Denkmalpfleger gleich die bange Frage: Hat er so geballtes Wohlwollen vielleicht nur deshalb geerntet, weil er ihn immer so ganz zäh verteidigt hat? Ein weites Feld.

Doch nun erlauben Sie mir eine keineswegs rhetorische Frage: War diese Preisverleihung so ganz berechtigt? Sie zeichnen jemanden aus, der als Beamter bei angemessener Besoldung bemüht war, zu Nutz und Frommen der Kulturdenkmale nach bestem Wissen und Gewissen seine Pflicht zu tun, wozu er ja schließlich auch beamtenrechtlich verpflichtet war. Sie halten einem einzelnen Leistungen zugute, die er selber nur im Einklang mit den Kollegen seines Amtes erbringen konnte, und das auch wieder nur, wenn sich Partner fanden in Stadt und Land, die am gleichen Strick zogen. Die Verantwortung für diese Wahl tragen Sie. Daß ich mich dennoch persönlich ganz herzlich freue, hat zwei gute Gründe. Die Stadt Kiel als Kommune erkennt damit an, daß die Denkmalpflege - also eine Landesinstitution wie viele andere - sich bemüht,

die Bürger in ihrer Gesamtheit für die Probleme der allgegenwärtigen Vergangenheit - und die gibt es weiß Gott - empfindlich zu machen. Dann aber auch im konkreten Falle auf die Sorgen der Betroffenen einzugehen und gemeinsam mit ihnen nach Wegen zu suchen. Und gerade die Stadt Kiel, der der staatliche Denkmalpfleger oft und nachträglich Ärger bereitete - ja, wir hörten schon, sie trafen sich einmal vor dem Kadi -, bestätigt nun eben dieser Denkmalpfleger, sie sei preiswürdig. Ich meine, das spricht nicht nur für die Konservatoren, damit wehrt sich die Stadt Kiel auch selbst. Nun allerdings gilt die Nagelprobe, daß der Preis nicht, wie böse Zungen lästern, ein Freikauf für künftige Tatenlosigkeit sei. Gewiß, Kiel ist bitter arm an Baudenkmalen im klassischen Sinne, doch haben sich im Herzen der Stadt unter dem Markt gotisches Kellergewölbe erhalten, letztes greifbares Zeugnis der Stadtgründung. Hier stand das im Kriege zerstörte alte Rathaus, durch Jahrhunderte Hort demokratischer Selbstverwaltung und im März 1848 Ausgangspunkt der nationalen Erhebung. Heute ist dieser historische Ort vom Kommerz spürbar überwuchert und als Diskothek verschlissen. Das müßte uns doch eigentlich die Schamröte ins Gesicht treiben.

Dann ist aber auch die Stadt noch voll von bemerkenswerten Bauten der vergangenen 100 Jahre. Für die Bedeutung der zeitweise verachteten und doch so kieltypischen Gründerzeitarchitektur öffnet uns gerade jetzt im Warleberger Hof eine verdienstvolle Ausstellung Kieler Studenten die Augen. Besonders glücklich aber scheinen uns in gestalterischer wie sozialer Hinsicht die Siedlungs- und Industriebauten der 20er Jahre. Unter ihnen ragt heraus die - sie wurde oft auch schon zitiert - Seibel'sche Fabrik in Gaarden. Zunächst nur eine Produktionsstätte, doch der straffe, feingegliederte Klinkerkubus mit seinen flankierenden Seitenflügeln erreicht eine Monumentalität, die ihn schon in seiner Entstehungszeit 1927 zum Wahrzeichen des armen Stadtteils Kiel-Gaarden werden ließ. Trotz vorzüglicher baulicher Erhaltung steht er heute ungenutzt zur Disposition. Findet sich nicht in Kürze eine sinnvolle Nutzung, so wird auch dieses Baudenkmal in die wenig ruhmreiche Liste Kieler Abbrüche einzureihen sein. Das darf nicht geschehen. Die Theaterleute träumen schon von idealen Räumen für die eine Studiobühne.

Die Muthesius-Schule sieht in den lichtdurchfluteten Hallen die dringend benötigten Ateliers für die Bildhauerklasse, und die Literaten hoffen auf eine Stätte der Begegnung. Welch eine Chance!

Darstellende Kunst, bildende Kunst und Dichtung im Dialog miteinander in einem Gehäuse von inspirierender Wirkung. Das muß keine Utopie sein - der scheinbar abgelegene Standort ist gerade eine von den Künstlern begrüßte Herausforderung.

Meine Damen und Herren, bevor wir zum Empfang draußen bitten,

Verfolgen wir nun den Sinn denkmalpflegerischen Handelns abschließend bis zu seinem Ende, dann kann es sich doch nicht ausschließlich um den behutsamen Umgang mit dem Übereinkommen, um die Wahrung sichtbarer geschichtlicher Kontinuität handeln oder sogar nur um den Schutz der mit dem staatlichen Gütesiegel herausgehobenen Baudenkmale - dann geht es auch um die Mitverantwortung für das bauliche Geschehen der Gegenwart, das die Umwelt der kommenden Generation darstellen wird.

Festsitzung geschlossen, und ich wünsche uns jetzt noch ein anregendes Gespräch.

So steht in Kiel die Neuordnung des Bahnhofumfeldes zur Diskussion, jenes beklagenswerten Entrees der Landeshauptstadt. Alle Sorge der Stadtväter - und -mütter um die Denkmäler wäre unglaublich, wenn sich hier nicht höchste Ansprüche an die Qualität stellten.

Meine Damen und Herren, der Katalog der Wünsche und Anregungen ließe sich beliebig verlängern. Doch ich hätte Verständnis, wenn Sie sich schon jetzt überlegten, ob es eigentlich richtig war, einen ewig unzufriedenen, fordernden Denkmalpfleger auszuzeichnen. Ich jedenfalls möchte mich bei der Ratsversammlung gerade für diesen Mut aufrichtig bedanken, und Ihnen allen danke für Ihre Langmut.

Kiel, den 5. August 1996

Stadtpräsidentin R e y e r

Meine Damen und Herren, bevor wir zum Empfang draußen bitten, darf ich noch sagen, daß ich mich sehr freue, daß diese Festsitzung auch im Beisein früherer Kulturpreisträger stattfindet, wir haben Herrn Dr. Hell unter uns, Heinz Reincke und Peter Nagel und Prof. Erdmann, ich hoffe, keinen vergessen zu haben, aber vielleicht sagt mir das dann einer, das wäre ja auch nicht schlimm ... Karl Rickers, oh ja, vielen Dank, das war mir aber doch noch wichtig, das zu erwähnen, daß eben doch frühere Kulturpreisträger auch heute hier sind. Damit ist die Festsitzung geschlossen, und ich wünsche uns jetzt noch ein anregendes Gespräch.

2. Je eine Ausfertigung der Dokumentation erhalten das Büro der Stadtpräsidentin, die SPD-Ratsfraktion, die CDU-Ratsherrenfraktion und die Ratsfraktion DIE BRUNEN. Das Kulturamt erhält 10 Exemplare.

3. Fotokopie des Vermerks befindet sich in der Akte 00.0.24.04.

Silke Reyer
Stadtpräsidentin

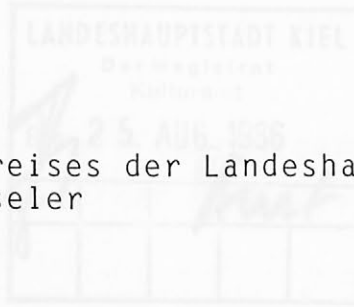
Greve
Schriftführerin

Greve

Kurt Hamer, MdL

Hauptamt
00.0.24.04 - Gr/Cs -

Kiel, den 5. August 1986



An das
Verleihung des Kulturpreises der Landeshauptstadt Kiel 1986
an Herrn Dr. Hartwig Beseler

1. Vermerk

Die anlässlich der Festsitzung der Ratsversammlung am Montag, dem 23. Juni 1986, gehaltenen Ansprachen sind auf Tonband aufgenommen und anschließend geschrieben worden.

Da es sich nicht um eine Arbeitssitzung der Ratsversammlung handelt - es wurden keine Beschlüsse gefaßt - erübrigt sich die Einschaltung des Rechtsamtes. Dieses Jahr wurden - wie auch schon in den letzten Jahren - die Ansprachen nicht als Niederschrift zusammengefaßt, sondern in Form einer Dokumentation, die von der Stadtpräsidentin und vom Protokollführer unterzeichnet wurde.

2. Je eine Ausfertigung der Dokumentation erhalten das Büro der Stadtpräsidentin, die SPD-Ratsfraktion, die CDU-Ratsherrenfraktion und die Ratsfraktion DIE GRÜNEN. Das Kulturamt erhält 10 Exemplare. *ab 7/8.*
3. Fotokopie dieses Vermerks befindet sich in der Akte 00.0.24.04.
4. Z.d.A.

Mit freundlichen Grüßen

Greve
(Sekretarin)

Aktlage

Kurt Hamer, MdL

1. Vizepräsident
des Schleswig-Holsteinischen Landtages

2300 Kiel, den 21. Aug. 1986
Landeshaus; Tel.: (0431) 596-2043
bzw. -2045

p.: Am Stadtpark 44
2353 Nortorf

An das
Kulturamt
der Stadt Kiel
Rathaus

2300 Kiel

LANDESHAUPTSTADT KIEL				
Der Magistrat				
Kulturamt				
Eing. 25. AUG. 1986				
Anl.				Hart



Handwritten notes:
p.: Am Stadtpark 44
2353 Nortorf
BO, s. Hl. Frau
Greve und B.
am weit. Verlauf.

Sehr geehrte Damen und Herren,

anlässlich der Verleihung des Kulturpreises an Dr. Hartwig Beseler hielt Vizepräsident Kurt Hamer die Laudation. Bei der Übertragung seiner Rede vom Band haben sich wenige gravierende Fehler eingeschlichen, z.B. bei Namen.

Ich übersende Ihnen anliegend Fotokopie des Redetextes mit der Bitte, im Original die entsprechenden Korrekturen vorzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

i.A.: *Libner*
(Sekretärin)

Anlage

Laudatio

Kurt H a m e r , Vizepräsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages

Frau Stadtpräsidentin, Herr Oberbürgermeister, Herr Minister, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Dr. Beseler, Frau Beseler, meine Damen und Herren,

zur Verleihung des Kieler Kulturpreises 1986 das Wort nehmen zu dürfen, ist mir schon deshalb eine große Freude, weil ich so die Gelegenheit habe, einem Manne von Charakter und Kompetenz meine Reverenz zu erweisen, dessen amtliche Tätigkeit, für die er heute geehrt wird, ich als oppositioneller Parlamentarier - insofern bin ich in einer anderen Situation gewesen als Sie, Herr Kollege Bendixen - fast 20 Jahre lang kritisch begleitet habe und zu würdigen hatte, dem ich gleichwohl Anerkennung erweisen möchte für sein beherztes und sachkundiges Engagement in unserem Lande und dem ich persönlich zu danken habe für manches Gespräch, für manchen Rat und für manche Hilfe. Ich sage ganz bewußt vorweg: Diese Stunde gehört einem Schleswig-Holsteiner, der es auf so unpräntiöse Weise ist, also ohne anmaßende Selbstgefälligkeit, ohne gekünstelte Aufgesetztheit auch, und der damit ein wohltuendes Beispiel schleswig-holsteinischen Understatements gibt. Hinzugefügt sei allerdings: Ein Beseler kann sich sein verhaltenes Holsteinertum, das ebenso weit entfernt ist von Provinzialismus wie von ^{Lokal} ~~Labal~~ patriotismus, sehr wohl leisten. Bei einer Ahnentafel, wie Hartwig Beseler sie aufzuweisen hat, ist es fast schon eine Verpflichtung, blau-weiß-rot nicht alles sein zu lassen, über Schleswig-Holstein also hinaus zu denken und hinaus zu schauen. Erinnerung sei an Wilhelm Beseler, 1848 Mitglied der provisorischen schleswig-holsteinischen Regierung und dann der Frankfurter Nationalversammlung, und an seinen Bruder Georg, ebenfalls Mitglied des Pauls ~~Mi~~ Kirchen-Parlaments und maßgeblich an dessen Verfassungsentwurf beteiligt. Es nimmt also nicht Wunder, daß der Nachfolger dieser beiden bedeutenden Männer, der Konservator Hartwig Beseler, der geschichtlichen Dimension von Denkmalpflege ein großes Gewicht beimißt. "Noch ist das Bild Schleswig-Holsteins durchsetzt von den Zeugnissen seiner Geschichte" schrieb Beseler 1969, vor nunmehr 17 Jahren, im Vorwort zu seiner schon häufig zu Recht gerühmten und soeben schon zitierten Kunsttopographie Schleswig-Holstein, und stellte dann fest:

"Dieses über alle Landstriche ausgespannte Netz großer und kleiner Kulturdenkmale bildet ein imaginäres Museum, das den Zeitgenossen immer wieder mit der Geschichte konfrontiert. Ärgerlich oder beglückend - in jedem Falle unausweichlich." Und wenn ich hinzufügen darf? Das Marineehrenmal in Laboe ist ja nur ein Beispiel dafür.

Schon deshalb, meine Damen und Herren, wäre es eigentlich eine Bringschuld, was bisher - nicht nur, aber auch - wegen der persönlichen Betroffenheit und verständlichen Zurückhaltung des ehemaligen Landeskonservators nicht zustande kam, nämlich das zwar unter Denkmalschutz stehende, sich aber in einem erbärmlichen Zustand befindliche und sich präsentierende Elternhaus von Wilhelm und Georg Beseler in Husum-Rödemis endlich zu restaurieren und als historische Erinnerungsstätte auszugestalten. Aber Beseler hat Bewahrung der Vergangenheit, des geschichtlichen Bedeuten~~den~~, des sich im Denkmal historisch Mitteilenden nie beschränkt wissen wollen auf das Objekt Kulturdenkmal im engeren Sinne, auf jenes also von besonderer Bedeutung, wie es das Gesetz definiert. Es kam ihm ebenso an auf den historisch geprägten Lebensraum mit seinen sozialen Zwecken, seinen sozialen Verpflichtungen und Bindungen, unabhängig von dem Vorhandensein eines per Definition bestimmten Kulturdenkmals. Das kann die Zuordnung von dörflichen Gebäuden ebenso sein wie die Struktur der mittelalterlichen Städte, die Häuserzeile aus der Gründerzeit und die Wohnsiedlung der 20er Jahre. Und ~~er~~^{es} schließt die technischen Industriebauwerke des 19./20. Jahrhundert mit ein. Deshalb hat sich Beseler auch mahnend zu Wort gemeldet. Sie haben ihn als Mahner und Streiter apostrophiert, Herr Minister, sich eingemischt, wenn er in einem umfassenden Sinne soziale Bezüge gestört oder gar von Vernichtung bedroht sah. Dorferneuerung und Städtebau haben auch dann denkmalpflegerische Aspekte, wenn Kulturdenkmale nicht unmittelbar tangiert oder gefährdet sind. Vor gut einem Jahr wurden in eben diesem Saale Meinungen ausgetauscht zu einem Thema, das damals die Gemüter heftig erregte und Gott sei Dank heute noch bewegt: Städtebau in Kiel. Ich muß das Stichwort nicht erläutern, es weckt Assoziationen und Emotionen genug. Damals sagte Dr. ~~Hartwig~~^{Habich}, der Nachfolger Dr. Beselers im Amt des Landeskonservators "Nur in der produktiven Auseinandersetzung mit dem Geleisteten und der Respektierung von Geschichte läßt sich göltig weiterbauen. Daran hat es in Kiel lange Zeit gründlich gefehlt."

Meine Damen und Herren, es ist ja auch ein wenig pikante Ironie, wenn ich das anmerken darf, aber es wurde eben ja schon kritisch erwähnt, - ich nehme mir also den Mut, das zu sagen, - und Ironie nicht verstanden als das Gegenteil des Gemeinten, sondern als verstellte, fast verquere Ernsthaftigkeit -, es ist also nicht ohne Ironie, wenn eine Stadt 1973 ihren Kulturpreis einem Denkmalpfleger, genauer: einem Stadtreparaturator verleiht, damals dem polnischen Kunsthistoriker Professor Lorentz, es wurde eben erwähnt, der sich große Verdienste um den Wiederaufbau Warschaus erworben hat, und wenn Kiel heute wieder einen Denkmalpfleger auszeichnet, sich jedoch in den 13 Jahren zwischen den beiden Ehrungen weitere städtebauliche Wunden schlägt. Ich denke, die kritischen Worte der Stadtpräsidentin geben uns allen die Hoffnung, daß zwei Kulturpreisverleihungen an einen Denkmalpfleger ihre Wirkung in die Zukunft, ihre beständige Wirkung in die Zukunft, haben werden. Das Wort "bewahren" steigt im Kurs, konstatierte Beseler 1973 - vielleicht etwas voreilig. Er forderte das behutsame Abwägen von Gewinn und Verlust und wollte das auf die Rechtsformel gebracht wissen: „Nicht ^{wer} mehr das Alte bewahren, sondern wer durch Neues Altes vernichten will, ist beweispflichtig, daß sein Handeln der Allgemeinheit dient.“ Der Normalfall, so Beseler, müsse die Beibehaltung der gewachsenen Sozialstruktur sein. 11 Jahre später schrieben Manfred Sack und Lore ^{tzen} ~~beson~~ in der "Zeit" über neue Formen der Stadtreparatur in Berlin u. a. folgende Sätze: "Wohnen heißt bleiben, lautet die Devise, die wie das Wort 'behutsam' Markenzeichen der neuen Arbeit ist. Faßbare, vertraute Wörter drücken Verheißung aus, ein anderes Planungsverständnis: 'Nähe', 'Nischen', 'bewahren', 'pflegen', 'heilen', 'Geflecht und Gewebe'. Selbst wenn die Planer von Proportionen und Maßstäblichkeit reden, haben sie nicht zuerst die Ästhetik im Sinn, sondern das Verhältnis von Menschen und Dingen zueinander". Soweit dieses bemerkenswerte Zitat. Die Dinge für Menschen zu bewahren, sie zu heilen, zu pflegen, die Geschichte hereinzuholen ins Geflecht und Gewebe der Gegenwart, sie in neuen baulichen und alten sozialen Bezügen lebendig bleiben zu lassen, das ist das Ziel von Denkmalspflege, wie Beseler es immer vor Augen gehabt hat.

Meine Damen und Herren, Mut vor Fürstenthronen bedarf es heute nicht. Wir haben keine Fürsten mehr, obwohl sich das offenbar noch nicht überall herumgesprochen hat. ^{Devotion} ~~Emotion~~ ist keine demokratische Tugend. Wenn ich dennoch als Parlamentarier etwas wirklich bewunderthabe an Hartwig Beseler - und Parlamentarier bewundern selten etwas, außer sich selbst - dann war es die mutige Aufrichtigkeit, mit der er auf Mängel, Versäumnis und Fehler in dem Bereich, in dem er Verantwortung trug, öffentlich aufmerksam gemacht hat.

Sich bei aller gebotenen Loyalität nicht zu verstehen als Organ der Selbstbeweihräucherung und zur freundlichen Darstellung von Regierungshandeln, das ist heute so selbstverständlich nicht in der höheren Beamtenschaft in deutschen Landen. Es ~~ist~~^{wird} ja auch nicht gerne gesehen, wenn Behördenleiter den Finger in Wunden legen, wenn sie an die politisch Handelnden appellieren. So erschien dann ausgerechnet zum 25jährigen Bestehen des schleswig-holsteinischen Denkmalschutzgesetzes eine erstaunliche Schrift des Landesamtes für Denkmalpflege - sie trug den Titel "Verloren trotz Denkmalschutz". In ihr las man: "Das hier nun vorgelegte Heft mag im Sinne einer Festschrift auf den ersten Blick als reichlich makaber erscheinen. Es hat jedoch eine Aufgabe zu erfüllen: ⁿ Nicht Rechthaberei, nicht sentimentale Klage, nicht bittere Vorwürfe, sondern Nennung der im vergangenen Vierteljahrhundert verlorenen Baudenkmale und der aus den Akten herauszulesenden Gründe". Ich zitiere immer noch aus der Festschrift. "Oft wird man sie auch im nachherein" - diese Gründe - "akzeptieren müssen, nicht ~~nur~~ selten jedoch wird man sich an den Kopf fassen: Wie war das nur möglich?" So steht es in dieser Festschrift. ~~Ende des Zitates~~. Dennoch oder gerade deshalb und trotz aller Verluste und Enttäuschungen, die - das müssen wir ja alle zugestehen - immer einen Teil von Denkmalpflege ausmachen werden, gilt, was kürzlich in einer schönen Geste Landeskonservator Dr. Hartwig seinem Vorgänger im Amte bescheinigte: "Der Weg der modernen Denkmalpflege in Schleswig-Holstein wurde unter Hartwig Beseler beschritten."

Meine Damen und Herren, ich weiß, daß Dr. Beseler der Meinung ist, ich hätte bisher einen einzigen großen Fehler begangen. Ich hätte hauptsächlich über ihn gesprochen, nicht aber über die Sache, um die es ihm geht, und nicht über das Landesamt, das er geleistet hat. Es sei alles nicht sein Verdienst. Er könne nicht einmal sagen, was eigentlich seine Erfolge seien. Die Problematik der Denkmalpflege sei der schwierige Platz zwischen den Interessen, der Zwang zu Kompromissen seien die Mißerfolge, und wenn stolze Erfolge zu verzeichnen seien - und sie gäbe es, sie gibt es in der Tat in unserem Lande, und wir sollten alle froh darüber sein -, dann seien sie nicht einer Person zuzuschreiben, sondern vielen, und, wie ich gern hinzufügen möchte auch dem Amt. Wie dem auch sei, meine Damen und Herren, bevor der Preisträger selbst zu Wort kommt, will ich ihn zum Schluß noch einmal zitieren, weil er mich auch als Politiker anspricht.

Er schrieb in einem der Berichte des Landesamtes für Denkmalpflege: "Jetzt ist die Öffentlichkeit, in deren Namen ja die Kulturdenkmale geschützt und gepflegt werden, gefragt, wie es um das bei ihr vermutete kulturelle Interesse wirklich steht, und der Politiker, ob er über verbale Wohlwollenserklärungen hinaus bereit ist, mit seinem Ansehen einzustehen für die im Lande verstreuten Denkmale - die öffentlichste, aber wohl auch durch ihre Einbindung in den banalen Alltag schwierigste Aufgabe unserer nationalen Kulturpflege." Beseler fährt fort: "Unsere Generation stellt sich die Frage, wie weiterhin die Geschichte Schleswig-Holsteins noch im Lande selber (also nicht eingegipelt im Schonraum der Museen) anschaulich bleiben kann." Diese Frage, meine Damen und Herren, haben wir heute und auch in Zukunft immer wieder zu beantworten.